

Die Neubelebung Allands.

Direktor S o r g o der Heilanstalt Alland schreibt uns:
 Zu den Ausführungen eines Arztes über die Aufnahme von Kranken in Heilanstalten, die in Nr. 341 der Arbeiterzeitung unter der Überschrift: „Die Neubelebung Allands“ erschienen sind, erlaube ich höflichst, nachstehenden Bemerkungen Raum zu geben: Es muß zugegeben werden, daß in Heilstätten vielfach Pfleglinge zur Aufnahme kommen, die nicht heilstättenbedürftig sind; teils nicht tuberkulöse Menschen, zum größeren Teil leichte, inaktive Tuberkuloseformen, für die die Belehrung und fortgesetzte Beobachtung in einer Fürsorgeeinrichtung oder einer Waldverhütungsinstitution vollkommen ausreichen würde. Die Ursache dieses Mißstandes liegt teils in dem Bestreben, möglichst leichte Fälle frühzeitig der Behandlung zuzuführen, teils, wie der betreffende Arzt ganz richtig hervorhob, in der ambulanten Krankenaufnahme ohne die Möglichkeit einer klinischen Beobachtung zweifelhafter Fälle. Aus dem letzten Grunde kommen auch vielfach schwere, nicht mehr besserungsfähige Kranke zur Aufnahme; beides zum Nachteil der wirklich heilstättenbedürftigen Kranken. Ich habe auf diesen Mißstand schon wiederholt im Kreise unserer Vereinsleitung hingewiesen. Die Heilstättenbehandlung ist ein notwendiger und unentbehrlicher, aber auch sehr kostspieliger Teil der sozialen Tuberkulosebekämpfung. Je mehr wir durch den Krieg verarmt sind, desto größer ist die Pflicht zur Sparsamkeit, und es ist heute mehr denn je geboten, durch eine richtige Auswahl der Fälle die ohnedies beträchtlichen Kosten, die der Öffentlichkeit aus der Heilstättenfürsorge erwachsen, nicht durch Aufnahme ungeeigneter Fälle ins Ungemessene zu erhöhen. Bei der allgemeinen Tuberkulose durchseuchung der Kulturmenschen muß das gegenwärtige Ausnahmeverfahren auch zur Folge haben, daß die Heilstättenbewegung einen gar nicht begrenzbaren Teil der sozialen Tuberkulosebekämpfung darstellt. Die Aufgabe wächst scheinbar ins Unendliche und mit ihr die Kostenfrage. Ich habe in meinem „Leitfaden zur Organisation der sozialen Tuberkulosebekämpfung“ (W. U. W. 1916, Nr. 25) gesagt, daß dahin gestrebt werden muß, durch unbedingte Beschränkung der Aufnahme auf wirklich heilstättenbedürftige Fälle jede überflüssige Belastung der Finanzkraft des Staates zu vermeiden, und habe erst unlängst in einer Eingabe an das Staatsamt für Volksgeundheit auf die Wichtigkeit dieser Forderung wieder hingewiesen. Voraussetzung hierzu ist allerdings, daß für jede Aufnahmestelle die Möglichkeit einer klinischen Beobachtung aller nicht von vornherein diagnostisch klaren Fälle geschaffen werde. Ob der Vorschlag der Angliederung an das Kriegshospital Nr. 1 durchführbar ist, ist zweifelhaft. Die Aufnahme von Frauen und Kindern könnte auf Schwierigkeiten stoßen und ebenso die Verpflegungskostenfrage. Jedenfalls ist aber die Anregung des Studiums wert. Ich habe vor längerer Zeit

... die Zustände eintreten, unter denen heute die Anstalt in Gefahr leidet. Ende 1915 schon hatte Alland 24.000 Kronen Schulden, Ende 1916 241.000 und Ende 1917 gar 645.000 Kronen. Wie war die Zeit, sich Geld zu beschaffen, für eine derartige Organisation, wie es der Verein Heilanstalt Alland ist, günstiger als während der Zeit der hohen Kriegsgewinne. Während alle anderen Organisationen, wie beispielsweise das Rote Kreuz, der Wiener- und Waisenfonds, die Säuglingsfürsorgeorganisationen, insbesondere die Kriegspatenschaft, Millionen für ihre Zwecke zu sammeln verstanden haben, bildete der Verein Heilanstalt Alland eine Ausnahme. Er hat mehr als eine halbe Million Schulden machen müssen. Die Kriegsanleihezeichnungen muten bei einem Verein, der sich die W e n i g e n e r h a l t u n g im höchsten Sinne des Wortes zur Aufgabe gestellt hat, ganz besonders seltsam an. Jeder konnte Anleihe zeichnen, die den Menschenmord fördert, nur gerade der Verein Heilanstalt Alland nicht. Aber dafür war in der Heilanstalt Alland gar kein Empfinden. Im Gegenteil. Zu Kriegsbeginn hat dieser arme Verein, der mit Kriegsausbruch 645.000 Kronen Schulden hat: oder noch mehr — denn das Jahr 1918 hat die Schuldenlast neuerdings erhöht —, für Kriegsfürsorgezwecke 50.000 Kronen gespendet. Es wäre wirklich zu untersuchen, ob der Verein überhaupt dazu das Recht hatte. Die Spende konnte doch nur aus Zuwendungen gegeben werden, die dem Verein von anderer Seite geworden sind, und zwar zur Bekämpfung der Tuberkulose, nicht aber um Kriegsfürsorge zu betreiben. Diese 50.000 Kronen wurden für Verpflegungsgebühren für tuberkulöse Soldaten verwendet. Es wurde damit also eine Aufgabe erfüllt, die in erster Linie eine Aufgabe des Staates gewesen wäre, der für Tuberkulosefürsorge vor dem Kriege fast nichts übrig gehabt hat. Daß noch über auf den Bettel angewiesene Tuberkulosefürsorgende nun den Staat in seinem Kriege unterstützen, konnte vom Verein Alland nur dadurch geschehen, daß die Leute, die an seiner Spitze stehen, die ihn verwalten, in ihrem innersten Herzen echte Siegfriedler waren. Sieht man die Dinge so an, so erkennt man schon, daß es nicht die Entgleisung eines Gelehrten war, wenn der Domann des Vereines, Professor W e i t s e l b a u m, den bekannten Siegfriedensanruf unterschrieben hat. Wir wissen, daß diese Tat sachen Alland heute hart treffen werden, aber wir können nicht unausgesprochen lassen, daß gerade diese Tatsachen das Vertrauen in die gegenwärtige Leitung des Vereines sehr herabmindern, wenn nicht ganz zerstören. Wir halten es nach wie vor für dringend nötig, daß die Leitung des Vereines Menschen anvertraut werde, die keinen anderen Kampf als heilig ansehen als den Kampf gegen die Tuberkulose.

Die Heilanstalt Alland ist noch immer gesperrt. Es heißt wohl, daß Hoffnung vorhanden sei, daß sie bald wieder geöffnet werden soll. Aber wir haben wenig Vertrauen dazu, daß selbst nach Öffnung der Anstalt die Zustände besser werden. Wir wünschen, daß unser Vorschlag, den wir schon neulich gemacht haben, daß Alland unter eine Art öffentlicher Verwaltung gestellt werde, daß sich die Gemeinde Wien, das Land Niederösterreich und vielleicht auch das Staatsamt für Volksgeundheit dieser Anstalt annehmen mögen, aufgegriffen werde. Weder Wien, noch das Land, noch das Reich können hier ruhig zusehen.

... die Zustände eintreten, unter denen heute die Anstalt in Gefahr leidet. Ende 1915 schon hatte Alland 24.000 Kronen Schulden, Ende 1916 241.000 und Ende 1917 gar 645.000 Kronen. Wie war die Zeit, sich Geld zu beschaffen, für eine derartige Organisation, wie es der Verein Heilanstalt Alland ist, günstiger als während der Zeit der hohen Kriegsgewinne. Während alle anderen Organisationen, wie beispielsweise das Rote Kreuz, der Wiener- und Waisenfonds, die Säuglingsfürsorgeorganisationen, insbesondere die Kriegspatenschaft, Millionen für ihre Zwecke zu sammeln verstanden haben, bildete der Verein Heilanstalt Alland eine Ausnahme. Er hat mehr als eine halbe Million Schulden machen müssen. Die Kriegsanleihezeichnungen muten bei einem Verein, der sich die W e n i g e n e r h a l t u n g im höchsten Sinne des Wortes zur Aufgabe gestellt hat, ganz besonders seltsam an. Jeder konnte Anleihe zeichnen, die den Menschenmord fördert, nur gerade der Verein Heilanstalt Alland nicht. Aber dafür war in der Heilanstalt Alland gar kein Empfinden. Im Gegenteil. Zu Kriegsbeginn hat dieser arme Verein, der mit Kriegsausbruch 645.000 Kronen Schulden hat: oder noch mehr — denn das Jahr 1918 hat die Schuldenlast neuerdings erhöht —, für Kriegsfürsorgezwecke 50.000 Kronen gespendet. Es wäre wirklich zu untersuchen, ob der Verein überhaupt dazu das Recht hatte. Die Spende konnte doch nur aus Zuwendungen gegeben werden, die dem Verein von anderer Seite geworden sind, und zwar zur Bekämpfung der Tuberkulose, nicht aber um Kriegsfürsorge zu betreiben. Diese 50.000 Kronen wurden für Verpflegungsgebühren für tuberkulöse Soldaten verwendet. Es wurde damit also eine Aufgabe erfüllt, die in erster Linie eine Aufgabe des Staates gewesen wäre, der für Tuberkulosefürsorge vor dem Kriege fast nichts übrig gehabt hat. Daß noch über auf den Bettel angewiesene Tuberkulosefürsorgende nun den Staat in seinem Kriege unterstützen, konnte vom Verein Alland nur dadurch geschehen, daß die Leute, die an seiner Spitze stehen, die ihn verwalten, in ihrem innersten Herzen echte Siegfriedler waren. Sieht man die Dinge so an, so erkennt man schon, daß es nicht die Entgleisung eines Gelehrten war, wenn der Domann des Vereines, Professor W e i t s e l b a u m, den bekannten Siegfriedensanruf unterschrieben hat. Wir wissen, daß diese Tat sachen Alland heute hart treffen werden, aber wir können nicht unausgesprochen lassen, daß gerade diese Tatsachen das Vertrauen in die gegenwärtige Leitung des Vereines sehr herabmindern, wenn nicht ganz zerstören. Wir halten es nach wie vor für dringend nötig, daß die Leitung des Vereines Menschen anvertraut werde, die keinen anderen Kampf als heilig ansehen als den Kampf gegen die Tuberkulose.

Die Heilanstalt Alland ist noch immer gesperrt. Es heißt wohl, daß Hoffnung vorhanden sei, daß sie bald wieder geöffnet werden soll. Aber wir haben wenig Vertrauen dazu, daß selbst nach Öffnung der Anstalt die Zustände besser werden. Wir wünschen, daß unser Vorschlag, den wir schon neulich gemacht haben, daß Alland unter eine Art öffentlicher Verwaltung gestellt werde, daß sich die Gemeinde Wien, das Land Niederösterreich und vielleicht auch das Staatsamt für Volksgeundheit dieser Anstalt annehmen mögen, aufgegriffen werde. Weder Wien, noch das Land, noch das Reich können hier ruhig zusehen.